

Mit der Straßenbahn nach Bremen-Nord

BUND und „Einfach einsteigen“ regen einen Ausbau des Netzes von Gröpelingen bis nach Vegesack an



Wenn es nach dem BUND und dem Verein „Einfach einsteigen“ geht, fährt das „Nordlicht“, Bremens neue Straßenbahn, in Zukunft auch nach Vegesack.

FOTO: ALJOSCHA-MARCELLO DOHME

VON ALJOSCHA-MARCELLO DOHME

Bremen-Nord/Gröpelingen. Derzeit endet die Straßenbahnlinie 10 in Gröpelingen. Doch der Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) sowie der Verein „Einfach einsteigen“ schlagen vor, die Verbindung bis nach Burg zu verlängern. Neben der Straßenbahnlinie 10 soll in Zukunft außerdem die Tramlinie 20 zwischen Gröpelingen und Vegesack fahren, so die Idee der Initiatoren.

Die Straßenbahnen könnten dem Entwurf zufolge von Gröpelingen aus über die Oslebshäuser und Grambker Heerstraße nach Burg fahren. Dort würde die Linie 10 enden. Die Linie 20 soll über Burg hinaus unter anderem den Lesumer Ortskern und die Jacobs University mit Vegesack verbinden.

Einen Ausbau des Straßenbahnnetzes über Vegesack hinaus schlagen der BUND und „Einfach einsteigen“ zunächst jedoch nicht vor. „Bremen wird nach Norden hin immer schlanker – und damit wohnen auch immer weniger Menschen dort“, sagt Dieter Mazur, Vorsitzender des BUND-Landesverbandes Bremen. „Dadurch kommen wir irgendwann an eine Grenze, wo eine Straßenbahn nicht mehr wirtschaftlich ist, weil sie von zu wenigen Menschen ge-

nutzt werden würde.“ Zudem gebe es mit der Regio-S-Bahn-Linie 1 bereits eine durchgehende Verbindung von der Innenstadt bis nach Farge. „Was die Taktung angeht, ist da allerdings noch viel Luft nach oben“, sagt Mazur, der in Bremen-Nord groß geworden ist.

Angebot zum Mitdenken

Dennoch schließt er nicht aus, in Zukunft auch eine Straßenbahn für Blumenthal vorzuschlagen. „Unser Konzept ist insgesamt ein Diskussionsangebot an die Bremer Stadtgesellschaft. Alle Bremerinnen und Bremer sind aufgefordert, mitzudenken“, sagt Mazur. „Wenn jetzt etwa ein Signal aus Blumenthal käme und die Bevölkerung sagen würde: ‚Das ist eine tolle Idee, wir möchten da auch gerne angeschlossen sein, dann würden wir auch einsteigen.‘ Allerdings müsste eine solche Verlängerung vorab geprüft werden, damit sichergestellt sei, dass es auch genügend Fahrgäste gebe. „Man kann nicht aus Jux



Dieter Mazur
FOTO: BIRGIT WINGRAT

und Tollerei irgendwo eine Straßenbahn hinbauen, wenn sie dann doch nicht genutzt wird“, betont er.

Sollte die Straßenbahn tatsächlich bis nach Bremen-Nord ausgebaut werden, würde sich das auch auf den Busverkehr auswirken. „Auf den Strecken, wo eine Straßen-

bahn fährt, würde sie den Bus ersetzen“, sagt Mark Wege, Sprecher des Vereins „Einfach einsteigen“. Insbesondere über Vegesack hinaus kämen auch weiterhin Busse zum Einsatz, solange es keine Straßenbahn bis nach Blumenthal gäbe.

Dass die Organisationen sich für den Ausbau des Straßenbahnnetzes einsetzen, liegt unter anderem daran, dass Straßenbahnen mehr Fahrgäste befördern können als Busse. Mit dem „Nordlicht“, Bremens neuer Straßenbahn, könnten fast 300 Fahrgäste gleichzeitig mitfahren, in einem Gelenkbus hingegen nur knapp die Hälfte. Kämen mehr Straßenbahnen zum Einsatz, würde das bedeuten, dass der öffentliche Personennahverkehr nicht so personalintensiv wäre. „Zudem fahren Straßenbahnen häufig auf einer eigenen Trasse und sind damit nicht so staufährdet“, sagt Dieter Mazur. Außerdem seien Straßenbahnen derzeit noch umwelt-

freundlicher als Busse, „auch wenn in Bremen die modernsten Dieselbusse unterwegs sind“, sagt er. Darüber hinaus fahre die Straßenbahn deutlich ruhiger als ein Bus und biete den Fahrgästen damit mehr Komfort.

Vertreter des Bundes für Umwelt und Naturschutz sowie des Vereins „Einfach einsteigen“ haben ihr Konzept bereits an Mobilitätssenatorin Maïke Schaefer (Grüne) übergeben. Die Verkehrsexperten des Ressorts prüfen die Vorschläge nun und schauen, was sie daraus ableiten können, sagt Jens Tittmann, Sprecher des Mobilitätsressorts, auf Nachfrage der NORDEUTSCHEN.

Von der ersten Idee bis zur Realisierung eines Straßenbahnausbaus ist es allerdings ein weiter Weg. „So ein Plan ist nicht übermorgen realisiert. Das braucht schon seine Zeit, bestimmte Linien benötigen vielleicht zwischen zehn und 20 Jahren“, schätzt Dieter Mazur.

Von Burg bis nach Tenever

Auch Richtung Osten regen der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) sowie der Verein „Einfach einsteigen“ den Ausbau der Straßenbahnlinie 10 zusätzlich zum Ausbau nach Norden an. Das Konzept sieht vor, die Tramlinie über die heutige Endhaltestelle Sebaldsbrück hinaus bis nach Tenever zu verlängern. Damit würde sich eine umstiegsfreie Verbindung von Burglesum bis nach Osterholz

ergeben. Zudem schlagen die Initiatoren unter anderem vor, die Straßenbahnlinie 3 über Gröpelingen hinaus bis zu den Stahlwerken zu führen. Das vollständige Konzept, das neben der Stadt Bremen auch Umlandgemeinden wie Oytten, Harpstedt und Thedinghausen in den Blick nimmt, findet sich auf den Internetseiten der Organisationen unter www.bund-bremen.net sowie unter einfach-einsteigen.jetzt. AMD

Breitband-Ausbau bleibt Hängepartie

Viel Frust im Blockland

VON PETRA SCHELLER

Blockland. Lange Zeit war das Bremer Blockland vom schnellen Internet abgehängt. Und das wird wohl vorerst auch so bleiben. Das jedenfalls glaubt Ortsamtsleiter Gerd Gartelmann. Der Blocklander Ortsbürgermeister ist sauer. Er fürchtet, dass es in diesem Jahr nichts mehr wird mit dem Breitbandausbau am Deich. Die Lage ist verzwickelt.

Grund für die Verzögerung ist weiterhin die unklare Trassenführung für die rund 18.500 Meter Glasfaserleitungen, die in die Deichstraße im Ober- und Niederblockland sowie in Wasserhorst und an der Hemmstraße verlegt werden sollen. Seit mehr als einem Jahr streiten sich Deichverband, Wasserbehörde und Telekom um den Verlauf. Ortsamtsleiter Gartelmann erwägt bei der Wirtschaftsbehörde anzufordern, ob man das Unternehmen nicht wechseln könne. Indes schieben sich die Akteure gegenseitig die Schuld an den Verzögerungen zu.

„Wir haben unsere Hausaufgaben längst gemacht. Im Juli 2020 haben wir der Telekom einen Plan für einen möglichen Trassenverlauf in die Hand gedrückt“, sagt Deichverbandsgeschäftsführer Wilfried Döcher. Die Telekom habe die Unterlagen dann viel zu spät bei der Wasserbehörde eingereicht. Dann wurde der Bauantrag abgelehnt. Jetzt müsse das Unternehmen nacharbeiten.

25 Kilometer für 60 Haushalte

Bislang habe die Telekom ihre neuen Trassenplanungsunterlagen noch nicht eingereicht, bestätigt der Sprecher der Bremer Umwelt- und Verkehrsbehörde Jens Tittmann. „Die Zusammenarbeit läuft sehr zähflüssig“, so der Sprecher. Das Umweltressort habe ein Interesse daran, „schnellstmöglich in der Sache zu bescheiden“. Dem schließt sich der Deichverbandschef an. „Wir sind bereit über einen vorzeitigen Baubeginn zu verhandeln, wenn die Telekom soweit ist.“

Optimistisch hingegen zeigt sich die Sprecherin des Telekommunikationsunternehmens, Stefanie Halle. Es habe Gespräche seit Anfang des Jahres gegeben. „Dabei wurde über die Verlegungsmethoden im Blockland so weit Einigkeit erzielt. Aktuell überarbeiten wir unsere Planung“, heißt es. Neue Unterlagen würden von einem Planungsbüro erstellt. Wann diese bei der Behörde vorliegen werden, bleibt unklar. Der Zeitplan spielt jedoch eine wesentliche Rolle; aus Deichschutzgründen dürfen Bauarbeiten nur zwischen Mai und Oktober stattfinden. Die Telekomsprecherin bleibt zuversichtlich. Ihr Fazit: „Es geht weiter, ein Baubeginn ist im Mai geplant. Allerdings“, heißt es, „ist das abhängig von der Genehmigungslage.“

Wie berichtet hatte die Deutsche Telekom die Verträge für den Breitbandausbau am Blocklander Deich bereits im vergangenen Jahr unterzeichnet. Im Sommer vergangenen Jahres sollte es dann eigentlich losgehen. Nach den Plänen der Telekom sollte der Ausbau bis Ende 2021 fertig sein.

„Das ist natürlich sowieso nicht mehr zu halten“, sagt Ortsamtsleiter Gartelmann. Er vermutet, dass die Telekom den aufwendigen Ausbau für lediglich rund 60 Haushalte über eine Strecke von rund 25 Kilometern zu günstig angeboten habe, ohne sich vorher über die Bedingungen am Deich informiert zu haben. Gartelmann glaubt nicht an einen Baubeginn zum 1. Mai. „Das kriegen die nicht hin“, sagt der Blocklander. „Die haben schon so viel Zeit verdödel.“ Drei Jahre Wartezeit für 50 Megabit im Kupferkabel sei ohnehin zu lang im digitalen Zeitalter.

LUFTMESSSTATION IN GRAMBKE

Ressort erteilt Absage

Grambke/Oslebshausen. Das Umweltressort hat der Forderung des Beirats Burglesum nach einer Luftmessstation für Grambke nun eine Absage erteilt. Die Begründung: Die unauffälligen Ergebnisse der jüngsten Luftschadstoffuntersuchungen hätten gezeigt, dass die vorhandenen Mess-Standorte ausreichen. Ebenfalls angeführt wurden die Kosten für eine Messstation, die 150.000 Euro betragen würden. Kontinuierlich arbeitende Luftmessstationen befinden sich in Hasenbüren und Oslebshausen. Die Luftqualität im Einflussbereich des Industriegebietes West wurde zuletzt im Zuge eines Sondermessprogramms ein Jahr lang untersucht. JLA

WEIDEDAMM-SÜD/SCHWEIZER ECK

Haltestelle der 25 verlegt

Gartenstadt Vahr/Weidedamm. Aufgrund von Arbeiten am Kanal wird die Haltestelle Müdener Straße der Linien 25 von Weidedamm-Süd aus und N5 in stadtauswärtiger Richtung (Ziel Schweizer Eck/ Bahnhof Mahndorf) ab Montag, 15. März, circa 8 Uhr, um rund 50 Meter zurückverlegt. Bis Freitag, 9. April, 13 Uhr, halten die Busse vor der Einmündung Bispinger Straße. ATT

Regeln werden ignoriert

Wildtiere am Grambke Sportparksee und im Werderland leiden an den Folgen

VON JULIA LADEBECK

Burg-Grambke/Werderland. Die Regeln in Natur- und Landschaftsschutzgebieten sind eindeutig. Sie besagen unter anderem: Es ist verboten, Hunde ohne Leine laufen zu lassen und ausgewiesene Wege zu verlassen. Interpretationsspielraum bieten diese Festlegungen nicht. Was einige Menschen nicht daran hindert, sie schlichtweg zu ignorieren. Das Verhalten uneinsichtiger Spaziergänger und Hundebesitzer am Grambker Sportparksee und im Werderland ist unter anderem im Beirat Burglesum seit vielen Jahren Dauerthema. Nun wurde im Umweltausschuss erneut darüber gesprochen, wie die Situation verbessert werden könnte.

Insbesondere der Lockdown, der Reisen unmöglich macht und Ausflüge nur sehr eingeschränkt zulässt, hat zu einer Zunahme der Spaziergänger an Sportparksee und im Werderland geführt, berichtete Birgit Olbricht, die das Naturschutzgebiet im Werderland für den Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) betreut. Wie auch der zuständige Jagdpächter Sven Milz erzählte sie von neu entstandenen Pfaden, die mitten durch die Schutzgebiete verlau-

fen. Bei einem Ortstermin hatten sich Vertreter des Ortschaftsrates und des Beirats bereits vor einigen Monaten ein Bild von der Situation gemacht. Die Idee für einen Lösungsansatz hielt der Sprecherausschuss des Beirats anschließend in einem Beschluss fest. Der Vorschlag war, eine Beschilderung anzubringen, auf der die erlaubten Wege deutlich erkennbar sind, und einen Weg zu schaffen, auf dem der Sportparksee legal umrundet werden kann. Darüber wurde nun im Umweltausschuss diskutiert.

Neu ist die Idee eines Rundwegs um den See nicht, erfuhren die Kommunalpolitiker von Axel Theilen, der in der Naturschutzbehörde unter anderem für die Burglesumer Schutzgebiete zuständig ist. „Damit haben wir uns bereits befasst, als wir die Landschaftsschutzverordnung vor zehn Jahren neu erlassen haben“, sagte er.

Die Verordnung zum Landschaftsschutzgebiet „Lesumniederung und Burg-Grambke“ enthält keine expliziten Regelungen für das Betreten des Gebietes. Dagegen wurde in die Verordnung „Werderland und Lesumröhrichte“, die auch eine Erklärung zum Vogelschutzgebiet Natura 2000 enthält, ausdrücklich ein Betretungsverbot außer-

halb der zulässigen Wege aufgenommen. „Hintergrund ist der Vogelschutz“, sagte Theilen. Tatsächlich existiere dort lediglich ein Trampelpfad, für dessen Ausbau die Naturschutzbehörde weder eine Notwendigkeit sehe, noch die finanziellen Mittel habe.

Wie Birgit Olbricht und Sven Milz berichteten, suchen einige Besucher sich in den Schutzgebieten ohnehin ihre eigenen Wege, machen dabei weder vor landwirtschaftlich genutzten Flächen noch vor tiefem Unterholz halt. Beide schilderten die Auswirkungen, die dadurch und auch durch frei laufende Hunde gravierend seien. „Wir haben massive Störungen im Vogelschutzgebiet und mehrmals im Jahr Risse von Rehen und Kleinwild durch Hunde. Wenn man drei- bis viermal im Jahr ein Reh erlösen muss, das von einem Hund angegriffen wurde, ist das nicht schön“, sagte Milz. Von Schildern lassen sich die Spaziergänger offenbar nicht aufhalten. Trotz der Beschilderung „Betreten verboten“ sei eine drei Meter breite Schneise freigeschnitten worden, schilderte Olbricht. Hinweisschilder auf Ruhezonen des Wildes werden abgerissen und beschädigt, „selbst wenn ich die in drei Metern Höhe anbringe“, sagte Milz.



Im Werderland leben schätzungsweise etwa 60 bis 70 Rehe. FOTO: JULIAN STRATENSCHULTE